

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am Altjahrsabend, Sonntag, 31. Dezember 2017, 18 Uhr
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Epistel: Römer 8, 31b-29. – Evangelium: Lukas 12, 35-40

Jahreslosung 2017: So spricht Gott: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde, am Abend eines Jahres blickt man zurück. Evangelisch tut man es, indem man die Bibel dazu aufschlägt. So haben es uns die Frauen und Männer der Reformation und nach ihnen schließlich auch unsere Vorfahren hinterlassen: sola scriptura. Schaut in dieses Bibelwort Gottes. Lasst euch ermahnen und aufheitern, erschüttern und aufrichten, nachdenklich stimmen und trösten. Orientiert euch an Christus, dem einen Wort Gottes, an den wir uns im Leben und Sterben halten wollen.

Im Gemeindebrief ist auf den Predigttext dieses Jahres für den Altjahrsabend hingewiesen. Er handelt im 2. Buch Mose, Kap. 13, von Feuersäule und Wolke, den Zeichen der Gegenwart Gottes für sein Volk auf dem Weg durch die Wüste. Das mag als Bild hinter dieser Predigt liegen. Auf dieses Bild zu schauen lässt uns sehen: wir sind nicht alleine, wir haben Orientierung im Leben.

Jedes Jahr wird uns, evangelisch und längst ökumenisch zugleich, eine Losung mit auf den Weg durch die Zeiten gegeben. Die Jahreslosung 2017 hieß:

So spricht Gott: „**Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.**“

Der beeindruckendste Text des 20. Jahrhunderts zu dem, was evangelisch und längst auch ökumenisch glauben heißt im Licht der biblischen Worte, stammt von Dietrich Bonhoeffer. Er war zu einem Menschen mit neuem Herzen und einem neuen Geist geworden. Sein Text „Von guten Mächten“ ist längst ein Stück vertrauter Theologie und ein Volkslied. In diesem Gottesdienst haben wir schon die ersten beiden Strophen gesungen. „Von guten Mächten treu und still umgeben“. Am Ende werden wir alle gesungen haben.

***1. Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.***

Um es mit der Jahreslosung zu sagen: Das Herz Dietrich Bonhoeffers hat immer wieder neu werden müssen in seinem Leben. Müssen und dürfen zugleich. So hat er selbst es jedenfalls immer deutlicher verstanden und beschrieben: als eine Gnade, Gottes Gegenwart in Verstand und Geist bei sich zu tragen. Erneuert zu werden durch Gottes Kraft. Wie auch immer Dietrich Bonhoeffer gewesen ist zu Lebzeiten, und wie immer er geworden wäre, hätte er das Nazi-Regime überlebt – sein Gedicht ist zum Sinnspruch und Lied für unendlich viele Menschen geworden. „Von guten Mächten wunderbar geborgen.“

Als ich es kennenlernte vor vielen Jahrzehnten, dachte ich zunächst, es sei zum Jahreswechsel geschrieben. So wie es ja auch in unserem Gesangbuch dort zugeordnet ist. Und tatsächlich hat Bonhoeffer es einem Brief zu Weihnachten und Sylvester 1944 beigelegt. In Wirklichkeit aber ist es von Beginn an und bis zuletzt ein Liebesgedicht. Entsprungen einem verliebten Herzen, so aufgereggt und sehnsüchtig, wie nur die Herzen jung Verliebter sein können.

Ein Liebesgedicht, das davon träumt, mit der Geliebten unterm Christbaum sitzen zu können, im Kreis der gleichfalls von Herzen geliebten Familie, der Eltern und Geschwister. Um mit ihnen gemeinsam in ein freies, heiteres neues Jahr zu

blicken. Ein neues Kirchenjahr, ein neues Kalenderjahr. Wir dürfen davon ausgehen, dass im Leben des Häftlings Dietrich Bonhoeffer zum Jahreswechsel 1944/45 das alles in großer Intensität und Gedankenschärfe zugleich vor seinen Augen stand – und von größter Bedeutung war.

Seit mehr als eineinhalb Jahren sitzt er zu diesem Zeitpunkt in Haft. Verdächtig der Zersetzung von Volk, Vaterland und Wehrkraft, tatsächlich eingebunden in den Widerstand, aus freiwilliger Entscheidung verschwörerisch tätig gewesen im Kreis um die Attentäter des 20. Juli 1944. Ein hochgebildeter, promovierter und habilitierter lutherischer Theologe und Pastor aus bestem bürgerlichen Hause, mit für die damalige Zeit ungewöhnlich weitem internationalen und ökumenischen Horizont. Und nun seit 18 Monaten in Haft und – auch das wusste er genau – stets vor den Stufen des Galgens, an dem er letztendlich würde hingerichtet werden nur wenige Monate später, am 9. April 1945.

In dieser unendlich großen Spannung schreibt er sein Gedicht. Vorm inneren Auge die geliebte junge Braut Maria von Wedemeyer, mit der er sich im Gefängnis verlobt hatte. Mit einem Herzen voller Sehnsucht nach einem freien Leben an der Seite seiner Liebsten. Mit einem Paket verdichteter theologischer und politischer Gedanken in seinem Verstand und vielen Aufzeichnungen und Entwürfen, die aus der Haft hatten geschmuggelt werden können.

Er schreibt dieses Gedicht und legt es einem Brief an seine Eltern bei, weil er weiß, dass so die größte Wahrscheinlichkeit besteht, dass der Inhalt, zwar von der Zensur mitgelesen, auch tatsächlich ankommen kann.

2. Noch will das alte unsre Herzen quälen, noch drückt uns böser Tage schwere Last.

Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen das Heil, für das du uns geschaffen hast.

Die Zeitansage Bonhoeffers, liebe Gemeinde, ist von ebenso bedrückender, wie berückender Schönheit.

Die Erfahrungen des Lebens, das alte Jahr, gezeichnet von einer schier höllischen Mixtur aus Krieg, Unterdrückung allen Lebens auch im Inneren, Verheerung nicht nur der Länder Europas sondern auch der Herzen, der Seelen, des Verstandes, das alles quält den Mann in seiner Zelle. Er weiß, dass nicht nur er das so empfindet. Sein Volk, dem er sich aufs Tiefste verbunden weiß, aus dessen besten Quellen seine Theologie ebenso wie seine ganze Kultur gespeist ist, trägt Verantwortung nicht alleine für diesen Krieg, sondern vor allem für die Vernichtung der Juden Europas. Wer es ahnen will, ahnt vieles, wer es wissen will, weiß zumindest nicht wenig, wer dem standhalten will, wird schier vergehen vor Schuld und Scham und Unerträglichkeit des Bösen und Dummen. Bonhoeffer weiß mehr als viele, ahnt alles und hält stand, weil er an Christus glaubt. Ihm muss man Kreuzestheologie, die für Martin Luther so zentral gewesen ist, nicht mehr neu erklären. Er sieht sie vor Augen und buchstabiert sie an der Wirklichkeit, auch an der eigenen. ***Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen das Heil, für das du uns geschaffen hast.***

Ohne den Glauben daran, dass wir geschaffen bleiben für das Heil Gottes, und dass die Galgen des Schreckens überwunden sind im Kreuzesgalgen Christi, hätte Dietrich Bonhoeffer dem Heil Hitlers nicht standhalten können.

Im Gedicht seines verliebten Herzens begreift er sein Leben ganz und gar mit dieser realen, schrecklichen Welt verwoben. Darum fleht und sehnt er den geliebten Gott in diese Wirklichkeit hinab, oder auch: hinein.

***3. Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand.***

Was für ein Glaube, liebe Gemeinde. Niemand kann ihn sich einfach holen im nächsten Laden, man findet ihn nicht einfach so. Er wird auferlegt, errungen, geschenkt, zugemutet, ins Herz gepflanzt. Man wird in ihn hineingetauft. Er braucht Zeit zu wachsen, auch durch die Jahre eines Lebens. Für Dietrich Bonhoeffer wurden die schließlich 23 Monate der Haft zur verdichteten Lebenszeit. Die „guten Mächte“ zum Vermächtnis. Nicht sein ganzes, nein, aber doch in einer

ebenso schlichten wie ungeheuren sprachlichen und gedanklichen Tiefe, in der die Ahnung wohnt vom Wissen ums eigene Ende. Und vom Vertrauen in die ewige Gegenwart seines Gottes. Ein neuer Geist in einem jeden Tag erneuerten Herzen. Nach den Gesetzen der Vergänglichkeit wurde Dietrich Bonhoeffer nicht einmal 40 Jahre alt. Sein Glaubenszeugnis bleibt.

***4. Doch willst du uns noch einmal Freude schenken an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann wolln wir des Vergangenen gedenken und dann gehört dir unser Leben ganz.***

In großen Schritten eilt der Text durch die Lebenszeit. Träumt von einer Sommerhochzeit und ist doch zugleich ganz und gar versöhnt mit Vergangenheit und nicht gelebter Zukunft. Selten ist der Auferstehungsglaube des Johannesevangeliums so eindrucksvoll gegenwärtig: **„Jesus Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbe.“**

Am 9. April 1945 wird Dietrich Bonhoeffer in Flossenbürg hingerichtet. Eine letzte Rache des Regimes an einem, der aus Glauben an den dreieinigen Gott den Machtwahn der Nazis demaskiert und gerade deshalb von seiner Kirche fordert, sich zu ändern. In Theologie und Praxis.

So spricht Gott: **„Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“**

In den letzten Strophen taucht sein Gedicht ein in die Schönheit des bevorstehenden Christfestes, der man in der Gefängniszelle der Nazis entsagen muss. Man sieht den Baum vor sich im Elternhaus, im Kreis der geliebten Menschen, an dem die Kerzen warm und hell flammen. Sie erzählen die Wundergeschichte von Gottes Nähe und erinnern an die schlichte Zeile zuvor: wir dürfen glauben, geschaffen zu sein für das Heil Gottes. Nicht für ein Tausendjähriges Reich oder irgendein anderes heiliges deutsches. Nicht für den mörderischen Schlachtenlärm, auch nicht für das Gedröhn der Stiefel und das Gebrüll der Befehle.

Aber für die große Stille, in der alleine man den Lobgesang der Kinder Gottes hören kann – und in eine Welt eintritt, die unsichtbar sich um uns weitet. **„Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?“** Was Petrus erlebte, als Christus ihn in seinen Lebensfluten hielt, was Paulus aufgeschrieben hatte: für den Glaubenden wird es Gewissheit. Dietrich Bonhoeffer gibt ihm in den dunkelsten Stunden des Jahrhunderts, aus dem die meisten unter uns geboren sind, neue Worte, so hell und warm, dass sie bis zu uns klingen:

***5. Lass warm und hell die Kerzen heute flammen, die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen. Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.***

***6. Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all deiner Kinder hohen Lobgesang.***

7. Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.

Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag. Das dürfen wir glauben. Amen

Dietrich Bonhoeffer: **Widerstand und Ergebung.** Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Vollständige Ausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und Kommentaren, Gütersloh 1998. Taschenbuchausgabe Bonhoeffer Werke, 2011, 1. Aufl.

Friedrich Dönhoff: **Ein gutes Leben ist die beste Antwort.** Die Geschichte des Jerry Rosenstein. Diogenes Zürich 2014

Liebe Gemeinde,

am letzten Tag des Jahres gebe ich gerne eine Buchempfehlung weiter. Heute wieder einmal zwei.

Vor Jahren hatte ich schon einmal auf die Brautbriefe Bonhoeffers mit seiner Maria von Wedemeyer hingewiesen. Heute nun sein bleibendes Vermächtnis:

„**Widerstand und Ergebung** – Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft“. Nach dem Krieg herausgegeben von Eberhard Bethge. Dieses Büchlein gibt es in vielen Ausgaben und Verkürzungen. Sie sollten es unbedingt haben und gelesen haben. Etwa den eindrucksvollen Text „Nach zehn Jahren“. Rechenschaft an der Wende zum Jahr 1943. Noch vor der Haft geschrieben, aber von Anfang an in „Widerstand und Ergebung“ erstmals veröffentlicht. Und natürlich: „Von guten Mächten“

Das andere kleine Büchlein heißt:

„**Ein gutes Leben ist die beste Antwort** – Die Geschichte des Jerry Rosenstein“. Aufgeschrieben ist sie vom Journalisten und Autor Friedrich Dönhoff, dem Lieblingsneffen der berühmten Marion Gräfin Dönhoff von der ZEIT. Erschienen im Diogenes Verlag 2014.

Friedrich Dönhoff hat eine schlichte, aber sehr packende kleine Biographie eines deutschen Jungen und amerikanischen Bürgers geschrieben, der als Sohn einer jüdischen Familie von Geburts wegen im Dritten Reich zum Tode verurteilt und für die Vernichtung vorgesehen war. Er gehört zu den wenigen Überlebenden von Auschwitz.

Man muss solches immer wieder lesen. Damit die Berufung auf die Aufklärung Europas und den vernünftigen Menschen nicht zum Geschwafel wird. Außerdem muss man es als Protestantin oder Protestant lesen, denn auf diesem Auge waren wir so lange blind, dass viele es immer noch nicht glauben wollen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.